

W(oh)er. Wohin.

1. 1

Wurzeln Ahnen



Stell Dir vor:

Deine Eltern.

In deiner Vorstellung sind sie so alt wie Du heute. Es war eine andere Zeit, mit anderen Träumen, anderen Werten, anderen Erwartungen. Die Lebenserwartung war in jeder Hinsicht eine andere.

WIE WAR DIE BEZIEHUNG DEINER ELTERN ZUEINANDER?

WIE ALT WARST DU DAMALS?

WIE WAR DIE GESELLSCHAFTLICHE, WIRTSCHAFTLICHE SITUATION?

VOR WELCHEN HERAUSFORDERUNGEN SIND SIE GESTANDEN?

WELCHE ANDEREN FAMILIENMITGLIEDER WAREN ALS UNTERSTÜTZER/RATGEBER
GREIFBAR?

WIE WAR DEIN BLICK AUF DEINE ELTERN UND IHRE LEBENSITUATION?

WAS WAREN DIE WERTEVORSTELLUNGEN DEINER ELTERN?

WER HAT SICH AN WEN GEWANDT, WENN SIE/ER SORGEN HATTE?

HATTEST DU GESCHWISTER?

WIE WAR EURE BEZIEHUNG ZUEINANDER?

WELCHE ROLLE HABEN GROßELTERN GESPIELT?

Es ist Dir bestimmt schon passiert, dass Du einen Satz gesagt hast und bemerkt hast - ich sage dasselbe wie meine Mutter/mein Vater! Automatisch übernehmen wir Werte, Haltungen, Erfahrungen und eben auch Handlungsmuster von unseren nahen Bezugspersonen.



Wir übernehmen Strategien und Lösungsversuche. Manches hat sich bewährt. Manches möchtest Du hinterfragen und tust es doch nicht. Manches machst du instinktiv ganz anders.

Strategien, Lösungsversuche, Muster bilden sich im Kontext von Familienwerten, der Gesellschaftsordnung, der Ursprungskultur, den gegenwärtigen Herausforderungen, spirituellen und religiösen Überzeugungen und den individuellen Ressourcen, Talenten, Visionen.

Genauer schauen

... an einem Beispiel:

Zwei Menschen haben sich in der Tanzschule kennengelernt. Sie haben geheiratet, nachdem sie bereits 8 Jahre zusammen waren. Die junge werdende Mutter war im 3. Monat schwanger.

Als das Kind – ein Mädchen - geboren wurde war die Mutter 25 Jahre alt. Der junge Vater war ein Jahr älter. Mit ihren 25 Jahren galt die Mutter laut Mutter – Kind – Pass als „Spätgebärende“. Das Baby wurde regelmäßig alle vier Stunden drei Monate lang gestillt, schlief von Anfang an im eigenen Bettchen.

Als es auf die Welt kam, hat die Mutter ihren Beruf als technische Zeichnerin aufgegeben.

Der Vater wurde Unternehmer.

Ein kleiner Bruder kam drei Jahre nach dem Mädchen auf die Welt.

Beide Opas sind vor dem 10. Geburtstag des Mädchens gestorben.

Der Vater ist mit 43 Jahren tödlich verunglückt.

Als die Mutter des Mädchens so alt war, wie die selbst heute, hatte sie bereits 4 Enkelkinder. Sie war seit fast 10 Jahren Witwe. Auf Fotos sieht sie älter aus als Frauen rund um 50 heute.

Sie fühlte sich für ihre Schwiegermutter, die neue Beziehungen der Frau tunlichst zu verhindern versucht hat, verantwortlich und hat das Unternehmen, das sie und ihr verstorbener Mann gegründet hatten, alleine weitergeführt.

Ihre eigene Mutter war mit Alzheimer bereits verstorben. Für Bedürfnisse und Hobbies hatte sie keine Zeit.

Für ihre Kinder und Enkelkinder war sie immer zur Stelle.



Im Kontext

Die Überzeugungen und Werte der Herkunftsfamilien der Frau und des Mannes waren unterschiedlich. Beiden hatten Kriegserfahrungen, allerdings vollkommen unterschiedlicher Art. Gemeinsam war ihnen, dass über den Krieg zur Zeit der Geburt des Mädchens nicht mehr gesprochen wurde.

Allein von der Großmutter väterlicherseits kennt man Geschichte und Umstände bezüglich der Geburt Vaters des Mädchens unter schwierigen Bedingungen 1944.

Das Mädchen hatte 2 Großelternpaare: Väterlicherseits eine Unternehmerfamilie, mütterlicherseits waren alle Angestellte. Bildung war beiden Familien zugänglich.

Die Großeltern mütterlicherseits waren abstammend aus Wien.

Der Großvater väterlicherseits war das jüngste Kind von sieben einer Großbauernfamilie aus Kärnten. Die Großmutter aus bescheidenen Verhältnissen in Kroatien, damals noch Ungarn, mit ebenfalls mehreren Geschwistern.

Der Vater des Vaters des Mädchens ist dem Kriegsdienst entkommen. Der Opa mütterlicherseits ist aus Russland zu Fuß nach Hause gegangen.

Die Eltern des Mädchens gehörten bereits einer Generatio an, die mit dem Krieg nichts mehr zu tun haben wollte. Eine Generation, die nach vorne blicken wollte. So beschreibt die heute junge Frau ihr Empfinden bezüglich ihrer Eltern.

Was weiß sie über die 1970er Jahre?

Was sich zeigt

In ihrer Erinnerung ist die Familie ihres Vaters der dominante Familienteil. Das Wort der Großmutter väterlicherseits hatte Gewicht. An die Großeltern mütterlicherseits hat sie wenige Erinnerungen.

Die Familie väterlicherseits ist temperamentvoll, laut, emotional. Die Seite mütterlicherseits emotional eher verhalten.

Sie weiß deutlich weniger von der Herkunftsfamilie ihrer Mutter.

Großmutter und Großvater väterlicherseits hatten ein angespanntes Verhältnis, beide waren sehr dominant, der Großvater 19 Jahre älter als die Großmutter.

Die Frauen ihrer Herkunftsfamilie haben den damaligen Erwartungen, wie eine Frau, eine Familie zu sein hat entsprochen.



Soweit das, was also an Wissen und Erinnerung kommuniziert werden kann. Doch:

Genau schauen

Da gibt es Familienmitglieder, die etwas anders gemacht haben, beziehungsweise anders gedacht haben?

Da gibt es Familienmitglieder, die nicht entsprochen haben und eine Lösung dafür gefunden haben?

Da gibt es „Familienmitglieder“, die gar nicht zur biologischen Familie zu zählen waren und dennoch dazugehörten?

Da gibt es Familienmitglieder, die früh gestorben sind und durch Geschichten dennoch ständig präsent sind?

Da gibt es Familienmitglieder, die in keinen Erzählungen auftauchen, über die es keine Geschichten gibt?

Da gibt es Geschichten, die sind in ihren Erzählweisen so persönlich gefärbt, und daher sehr mächtig in ihren Aussagen?

wir, heute,

leben mit diesen Informationen, diesen Geschichten, diesen Abwesenheiten.

Wir bringen sie in Verbindung mit unseren Verletzlichkeiten, Erfahrungen, Herausforderungen.

Manches Verhalten, Empfinden ist ganz klar, manche Vererbungen deutlich sichtbar, von einigen Talenten ist uns bekannt, dass ein Urahn dieses Talent, diese Neigung, diese Charaktereigenschaft auch hatte.



Der Schatz aber liegt dort, wo das Licht nicht ganz so offensichtlich hinfällt, wo wir etwas (noch) nicht bewusst in Verbindung bringen.



Während mein Apfelbäumchen wächst, denke ich nach, was die Wurzeln uns bedeuten. Und was sie brauchen.

Sie müssen sich erstmal bilden.

SIE BRAUCHEN PFLEGE UND NAHRUNG.

Sie verbinden uns mit dem Boden.

Sie geben uns Halt.

Sie bilden die Basis für unsere Entwicklung.

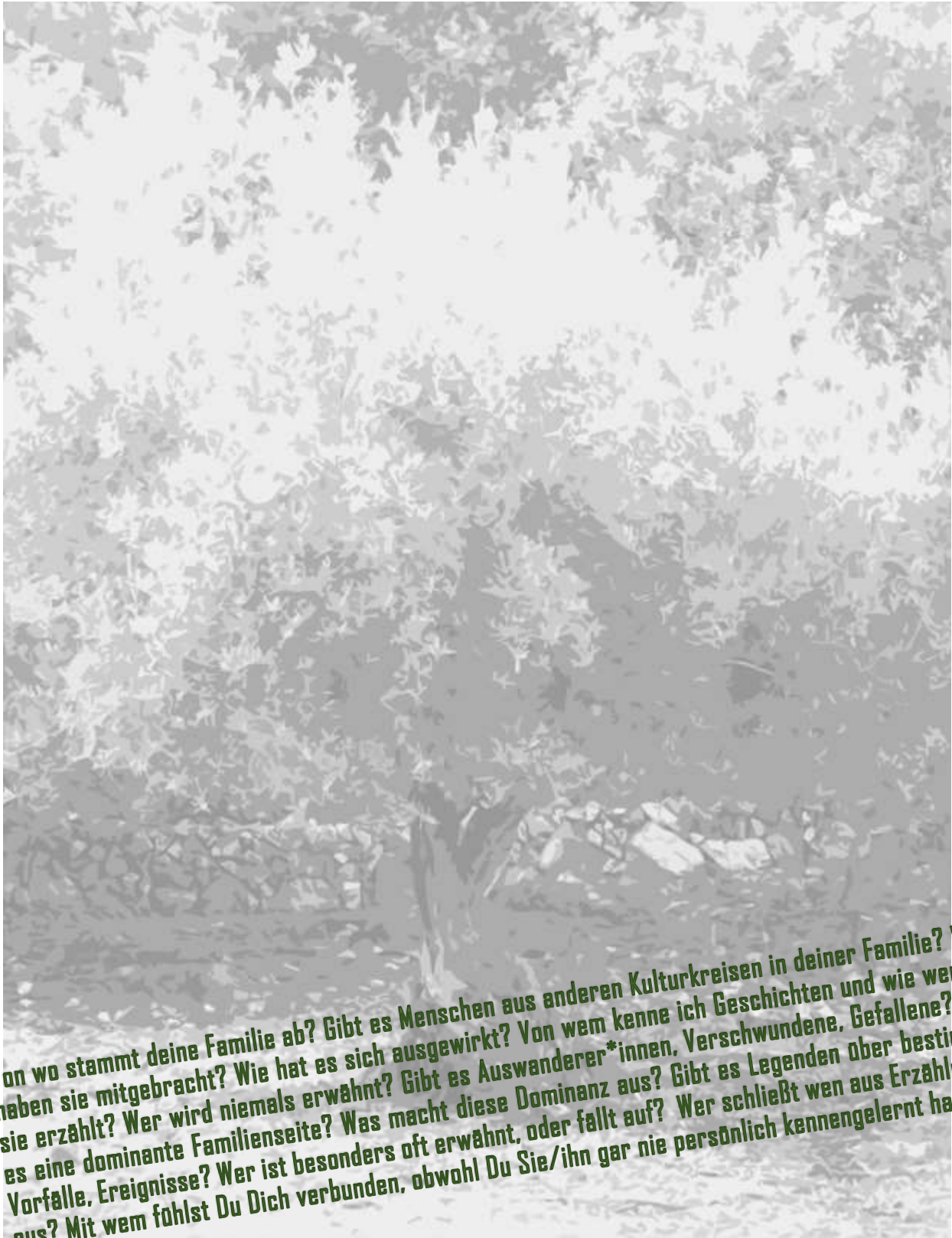
Wir können unseren Blick auf sie richten.

Manche verkümmern.

Manche werden stark.



Dein Baum.



Von wo stammt deine Familie ab? Gibt es Menschen aus anderen Kulturkreisen in deiner Familie? Was haben sie mitgebracht? Wie hat es sich ausgewirkt? Von wem kenne ich Geschichten und wie werden sie erzählt? Wer wird niemals erwähnt? Gibt es Auswanderer*innen, Verschwundene, Gefallene? Gibt es eine dominante Familienseite? Was macht diese Dominanz aus? Gibt es Legenden über bestimmte Vorfälle, Ereignisse? Wer ist besonders oft erwähnt, oder fällt auf? Wer schließt wen aus Erzählungen aus? Mit wem fühlst Du Dich verbunden, obwohl Du Sie/ihn gar nie persönlich kennengelernt hast?

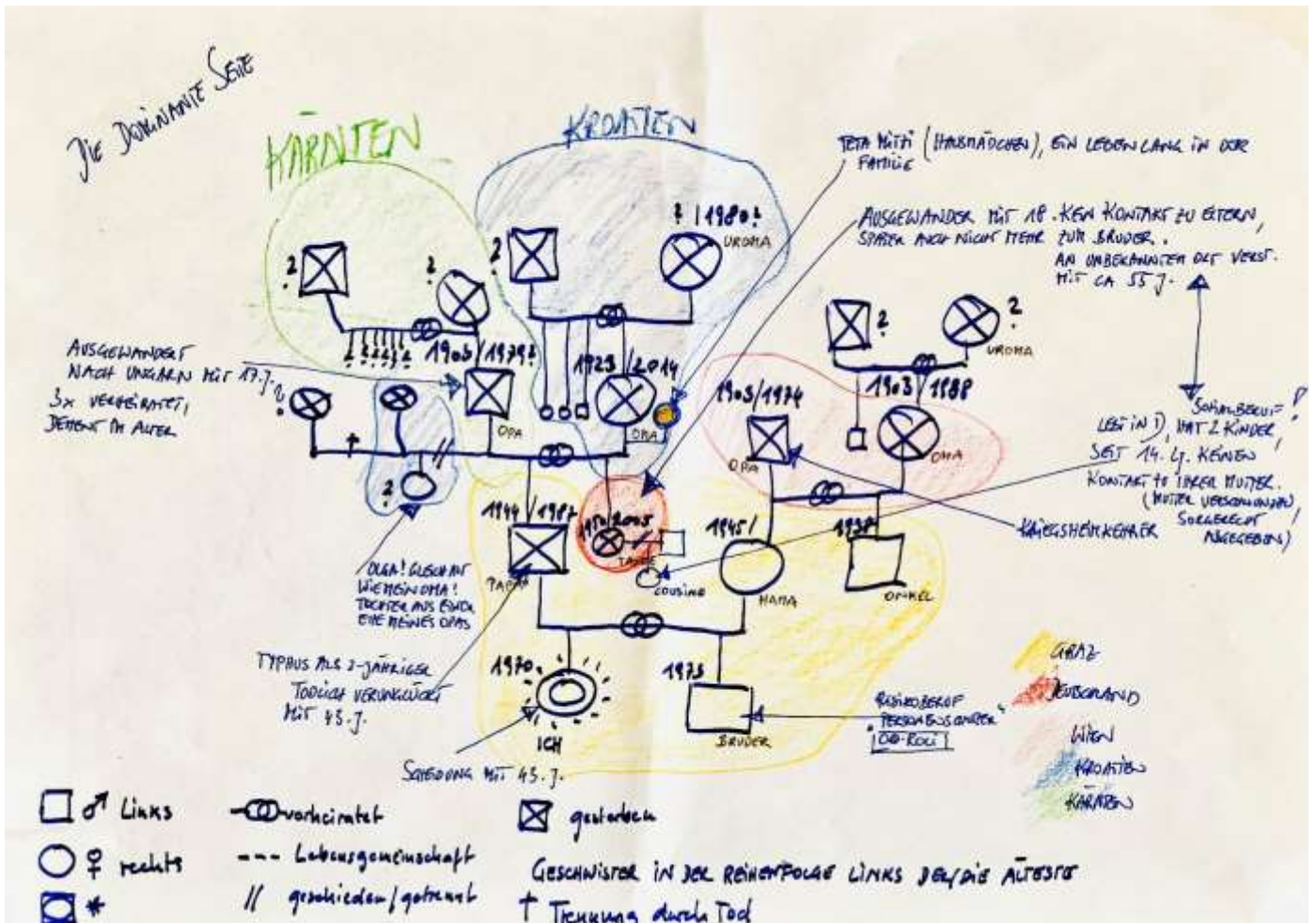
Die Wurzeln



Nimm dein Genogramm und gehe ein Stückchen weiter. Es wird interessant sein, was dich bewegt, was dich berührt.

Teil 2

Notiere Dir die Gedanken, die aufkommen. Lass sie einfach wirken. Kann sein, dass Bilder in deinem Kopf entstehen. Nimm sie als Geschenk an, schau genau hin. Sie sagen auch etwas über Dich.



Hebe das Blatt auf 😊.

Jeder Mensch auf diesem Blatt ist ein Teil der Familie. Jeder hat/hatte seine Rolle inne. Jede/r ist/war ein Individuum, einzigartig auf ihre/seine Weise. Und hatte damit Einfluss auf jedes andere Individuum des Systems Familie – auf seine ganz bestimmte Weise.



Zu ihrer/seiner ganz bestimmten Zeit, mit ihren/seinen ganz persönlichen Herausforderungen und Ressourcen.

Jede/r hat/hatte besondere und nachvollziehbare Strategien und Gründe mit dem Leben, den Erwartungen, den Herausforderungen auf persönliche Art und Weise umzugehen.

Manch Gefühl, manche Motivation, manche Erkenntnis, manches Erlebnis ist/war so stark, dass die Wirksamkeit über Generationen anhalten kann.

Auch so manche Verletzlichkeit kann Generationen überdauern.

Ändern sich die Zeiten und die Umstände passt jedoch eines nicht mehr zum anderen. Dann kann es hilfreich sein Interesse zu entwickeln für die, die vor uns waren.

Unbewusste Muster werden sichtbar.

Verletzlichkeiten werden verstanden.

Gefühle können zur Ruhe kommen.

Es mag magisch klingen -

doch vielleicht ist es doch auch ein bisschen wahr:

Ein Menschenleben ist reich, lang, abenteuerlich, individuell, wundersam. Möglicherweise kann in einem einzigen Menschenleben nicht alles, was erlebt wurde auch ausreichend durchlebt werden. Vielleicht muss es so sein, dass mehrere Generationen notwendig sind, um ein gehaltvolles Leben fertig zu erleben.

